

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 4 (1897)

Heft: 3

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oft schon habe ich darüber nachgedacht, ob es denn schliesslich nicht auch möglich wäre, Muster gleich Pflanzen in Klassen und Arten einzuteilen. Die Analogie zwischen beiden ist grösser, als man im Allgemeinen wohl annimmt, denn genau die nämlichen Gesetze, welche dort draussen im Gebiete der freien Natur urmächtig regieren, führen auch das Szepter im Reiche der Kunst.

Die Kunst darf nicht verwechselt werden mit Wissenschaft oder Natur; einzig richtig ist nur, dass es eine wissenschaftliche Seite an der Kunst gibt. Wenn wir auf die Prinzipien des Entwurfes zu sprechen kommen, mögen wohl viele befürchten, dass wir hiemit in ein Thal voller gebleichter Knochen eindringen, in welchem schon gar mancher naseweiser Forscher seine eigenen gelassen hat. Vom Standpunkte des entwerfenden Künstlers aus betrachtet, der darauf ausgeht, seine errungenen praktischen Erfahrungen in das Gewand ein für allemal gültiger Prinzipien und Definitionen zu kleiden — die dann eben Grenze und Ummauung des erkämpften und mit Ideen bevölkerten Gebietes vorstellen würden — dürfte es gar nicht so sehr schwierig sein, sich für die Definition der Elemente der Ornamentik ein tüchtiges Rüstzeug an Streitsätzen zurecht zu legen. Diesbezüglich ist die Beobachtung und Erklärung interessant, dass man den Ausdruck Ornament in die drei Bestandtheile: Kontrast, Serie, Symetrie zerlegen kann; wenn mit ihr auch streng genommen nicht das Wesen des Begriffs „Ornament“ völlig klar gelegt wird, so deckt sie sich doch völlig mit dem, was wir wohl als „ornamentales Gerippe“ bezeichnen könnten — und schon das Zugeständniss, dass ein Ornament überhaupt eine Art von Gerippe besitzt, ist ganz allein schon etwas werth.

(Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

Ein Wiedersehen. Junger Mann, zum ersten Male bei der Mutter der Herzliebsten eingeführt:

„Verzeihung, Madame, sollten wir uns nicht schon gesehen haben? Ihre Züge kommen mir so bekannt vor?“

Die Mutter: „Ganz recht, ich bin ja dieselbe, die kürzlich im Tramwagen fast eine Viertelstunde vor Ihnen stand, während Sie sitzen blieben und Ihre Zeitung lasen.“

(Ein langes Gesicht war die unliebsame Folge dieser Erklärung.)

* * *

In einem kleinen Provinztheater streikte nach dem dritten Akte der Vorhang und blieb ein gutes Stück über dem Fussboden in der Luft hängen. Auf der Bühne lag ein simulirt Ermordeter. Als ihm die Geschichte mit dem Vorhange zu lange dauerte, richtete er sich auf und sagte: „Nein, das ist zu arg! Nicht einmal im Grabe hat man Ruhe!“ — ging dann nach der Rampe und zerrte die widerspenstige Gardine vollends herab.

* * *

Dr. Opticus: „Sie stehen jetzt neun Schritte von der Tafel. Können Sie da diese Worte mit den grossen Buchstaben lesen? — Patient: „Nein, Herr Doktor!“ — Dr. O.: „Treten Sie einen Schritt näher! Nun?“ — Patient: „Auch nicht, Herr Doktor!“ — Dr. O.: „Das ist merkwürdig. Kommen Sie noch zwei Schritte näher. Nun . . . jetzt?“ — Patient: „Immer noch nicht, Herr Doktor.“ — Dr. O.: „Das ist der seltsamste Fall, der mir je vorgekommen ist. Stellen Sie sich von der Tafel nur zwei Schritte entfernt! Können Sie sie jetzt lesen?“ — Patient: „Nein, Herr Doktor!“ — Dr. O.: „Heiliger Agizius! Sie sind aber der erste nicht ganz Blinde, der das nicht kann. Doch erzählen Sie: Haben Sie eine Ahnung, wovon es kommen kann, dass Sie diese Worte nicht zu entziffern vermögen?“ — Patient: „Ja, es wird wohl daher kommen, dass ich nicht lesen gelernt habe.“

* * *

Aus der Advokaten-Praxis. Ein Rechtsanwalt einer kleinen Stadt machte wiederholt die peinliche Wahrnehmung, dass die Richter des städtischen Gerichts seinem Vortrage nicht die Aufmerksamkeit schenkten, die er gerne für sich in Anspruch genommen hätte, sondern oft mit diesen und jenen andern Dingen beschäftigt schienen. Er verfiel nun in seinem Eifer auf eine originelle Idee. In der nächsten Gerichtsverhandlung erschien er mit einem ziemlich umfangreichen Paket, das er vorsichtig neben seinen Akten auf dem Pulte niederlegte. Während er seine Akten entfaltete, schob er das Paket so lange, bis es ihm richtig und bequem zu liegen schien. Hernach begann er sein Plaidoyer. Auch diesmal begegnete er den bekannten Zeichen der Unaufmerksamkeit. Hier stützte sich ein Richter auf den linken Ellenbogen, dort ein anderer auf den rechten, ein dritter lehnte sich im Stuhle zurück und fing allmählig an zu gähnen; ein vierter zog die Karte der Stadtumgebungen hervor und studirte den nächsten Sonntagsbummel . . . Da tastete der Anwalt leise nach seinem Paket — ein leichter Druck auf einen Knopf und — deutlich hörte man das Schnappen einer Feder! — —

Was konnte das bedeuten? Der eine und der andere der Richter war aufmerksam geworden — aufmerksam sagen wir! Sie fingen einer nach dem andern an, das dunkle, geheimnissvolle Paket aus der Ferne mit scheuen Augen zu mustern, und als sie nun erst vorn an demselben und gegen sie gerichtet eine kleine kreisrunde Oeffnung wahrnahmen, da dämmerte ihnen eine Idee... Es war ein Photographenapparat! Mit Entsetzen sahen sie sich in Gedanken bereits in getreuem Abbild mit weit offenem Munde im Schaufenster der nächsten Zeitungsexpedition hängen! Die Wirkung war in der That eine überraschende! Kleinlaut und mit gespitzten Ohren folgte das ganze Gericht jetzt den Worten des erfreuten und durch die gründliche Wandlung zu glänzender Beredsamkeit hingerissenen Fürsprechers. Dass das Resultat ein vollkommener Sieg war, dürfen wir glauben. Aber auch nachhaltig war und immer gleich blieb sich die Wirkung, denn so oft in der Folgezeit das ominöse schwarze Paket auftauchte, durchwehte eine würdevolle und feierliche Stimmung den Gerichtssaal.

* * *

Pferdekraft. Jedermann weiss, dass das, was der Mechaniker Pferdekraft nennt, durchaus nicht die Leistung der Kraft eines Pferdes, sondern viel mehr darstellt. Es dürfte nun Manchen interessiren, den Ursprung dieses seltsamen Missverhältnisses zwischen Wort und Bedeutung kennen zu lernen.

Die Entstehung der Bezeichnung „Pferdekraft“ als einer Masseneinheit für die Leistung von Maschinen ist auf James Watt, den Erfinder der Dampfmaschine, zurückzuführen. Das Merkwürdige und Erklärungsbedürftige dieses Ausdruckes besteht darin, dass der selbe eine Kraft bezeichnet, welche in einer Sekunde 75 Kilogr. 1 Meter hoch zu heben im Stande ist, während ein Pferd durchschnittlich nur 30 Kilogr. in derselben Weise hebt, wie dies durch Versuche an vielen verschiedenen Pferden nachgewiesen wurde. Die Kraft der Pferde kann doch schwerlich seit Watts Zeiten um so viel nachgelassen haben; woher denn also diese unberechtigte Bedeutung jenes Masses?

Eine der ersten von Watt konstruirten Dampfmaschinen wurde von einem Brauer in Wibread bestellt, um die bisher mit einem Pferde betriebene Pumpe der Brauerei zu bedienen. Die bestellte Maschine sollte dasselbe leisten wie das Pferd; deshalb stellte der Brauer die Leistung seines Pferdes fest, und um eine möglichst gute Maschine zu erhalten, liess er dasselbe 8 Stunden lang ununterbrochen arbeiten. Das Pferd forderte in dieser Zeit die respektable Menge von 2,000,000 Kilo Wasser, und auf die Sekunde berech-

net, ergab dies die Leistung von 75 Kilogr. Diesen Werth, welcher der Durchschnittsleistung der Pferde durchaus nicht entspricht, nahm nun Watt als Grundlage seiner Berechnungen.

Patentertheilungen.

Kl. 20. No. 12795. 11 juillet 1896. — Métier à tisser perfectionné. — Lorimer, John-Hewetson, 201, East Chelten Avenue, Germantown, Philadelphie (Pennsylvanie, Etats-Unis A. du N.) Mandataire: E. Imier-Schneider, Genève.

Kl. 20. No. 12796. 4. August 1896. — Zweizylindrige Schaftmaschine mit automatischer Abpass-Vorrichtung für dreifachen Bindungswechsel. — Schelling & Cie., Maschinenfabrik, Horgen (Zürich, Schweiz); Rechtsnachfolger vom Erfinder „J. J. Zubler, Brombach“. — Vertreter: J. Aumund, Zürich.

Sprechsaal.

An die Vorstände, Lehrer und Schüler der gewerblichen Bildungsanstalten der Schweiz, welche an der Landesausstellung in Genf vertreten waren, wurde Ende Januar folgendes Schreiben gerichtet, das wir, weil auch die letztyährigen Schüler und heutigen Mitglieder bei den ausgestellten Arbeiten betheiligt waren, auch an dieser Stelle mittheilen:

„Das schweiz. Industriedepartement hatte mit Kreisschreiben vom 12. Juni 1894 sämmtliche vom Bunde subventionirten gewerblichen und industriellen Berufsbildungsanstalten aufgefordert, sich an der schweizer. Landesausstellung in Genf (Gr. 18, gewerbliches Bildungswesen) zu betheiligen und haben dieselben ohne Ausnahme der Einladung bereitwillig Folge geleistet.

An die Spezial-Ausstellungen der gewerblichen Fortbildungsschulen und Fachschulen in Zürich und Basel 1890 und 1892 reichte sich somit die allgemeine Ausstellung des gewerblichen Bildungswesens an der Landesausstellung in Genf 1896 würdig an, und konstatiren wir mit Freuden, dass Dank der Anstrengungen von Vorständen, Lehrern und Schülern das gewerbliche Bildungswesen der Schweiz als ein gedeihliches und wohlentwickeltes dastand. Bei dem regen Interesse, das ihm mehr und mehr entgegengebracht wird, konnte es nicht ausbleiben, dass die Gruppe 18, speziell die Abtheilung A 1, der schweizerischen Landesausstellung in Genf Gegenstand eingehender Prüfung und grosser Anerkennung wurde, ein Sporn für Behörden, Vorstände, Lehrer und Schülern zu weiterer, opferwilliger Hingabe an das in so hohem Grade nützliche Werk.“

Das schweizer. Industriedepartement spricht zum Schlusse Allen, die zu diesem günstigen Resultate beigetragen haben, seinen lebhaften Dank und seine Anerkennung aus.

Die Ausstellungsarbeiten unserer Schule befanden sich in der Abtheilung A 1.

E. O.